

***Dramaturgie entlang der Bildkante***  
***Zur Malerei von Beatrice E. Stammer***

*Das intensive Farbvergnügen, das uns die Malerei von Beatrice Stammer bereitet, kommt einer musikalischen Komposition gleich, einem Improvisationsspiel von freien ungebundenen Akkordfolgen, die den Blick von einer zur nächsten Farbschicht quer durch alle malerischen Nuancen und Transparenzen springen lässt. Kräftige Kontraste, leuchtende quirlige Farben, hier und dort Figuratives - ihre Malerei erzeugt stets ein dramatisches Moment, gerade weil Vertrautes nicht abgebildet, Eindeutigkeit verweigert wird.*

Über einen Zeitraum von 14 Jahren entstehen farbschmeichelnde Kompositionen in Werkzyklen, ausschließlich Acrylpigmente auf Leinwand. Die Malerei begleitet die Künstlerin seit der Hochschulausbildung mit Lehrfach Bildende Kunst und gewinnt seit 2004, beflügelt durch temporären Privatunterricht bei Harald Gnade, zunehmend an Bedeutung.

Eine intensive Betrachtung ihrer Arbeiten lässt durch ihre Experimentierfreudigkeit unterschiedliche Lesarten zu, die jedoch eine Gemeinsamkeit prägt: Ihre Bilder eint ein Geheimnis, dem es Bild um Bild näher zu kommen gilt.

Die Nähe zur Landschaft ist Ausgangspunkt ihrer Erkundungen. Hier die vage Gegenständlichkeit einer Gruppe von Birken vor türkisem Himmel (*Kleine Melancholie*, 2012), dort eine Flußlandschaft in Blau und Grün mit dem Titel *Ufer* (nach B. Zimmer, 2009), die uns kurz Monets Seerosenbilder in Erinnerung ruft.

Titel und Subjects geben Aufschluß auf ihre zweite Heimat im Süden Frankreichs. *Avec mes amis, Méditerranée, Jour et Nuit, Plus bleu que tes yeux*, des weiteren Berge, Vegetation, ein Sommergefühl des ‚savoir vivre‘.

*Référence* (2008) gilt der Künstlerin als Schlüsselbild einer voranschreitenden Abstraktion von Landschaft. Ein Hang, gleißendes Sonnenlicht, bewegte Schatten über weiten Feldern. Hier wird sie weitestgehend auf Farbverlauf und -schichtung reduziert, dient als Ausgangspunkt der Komposition, doch verliert sich der Blick in Duktus und Farbbrillanz, so dass nicht so sehr die Erinnerung an die Natur, als vielmehr die Malerei an sich einen kontemplativen Effekt erzeugt.

In der Annäherung an Natur und der Übersetzung auf die Leinwand entsteht etwas Unvorhergesehenes. Ließe man sich bei der oben genannten Komposition *Ufer* auf die Lesart eines seicht plätschernden Gewässers mit Seerosen ein, irritiert die Bewegungslosigkeit oder Trägheit der Wasseroberfläche im Mittel- und Vordergrund, da im Hintergrund rechts ein starkes Gefälle besteht und beinahe ohne Ankündigung, eine mächtige, schäumende Welle auf die Betrachter\*innen zuschwappt.

Der medialisierte, von täglicher Bilderflut gesättigte, kunstaffine Blick findet auch andere Entsprechungen, oft ist es nur ein Hauch der Erinnerung, keineswegs hieb- und stichfest, lediglich ein Aufflackern vertrauter Motive oder Formen.

So erinnert die umbrafarbene Wolke, die in *o. T.* (2005) einer virulenten gestischen und formlosen Masse aus Gelb/Rosa vorgelagert ist, mit dieser verschmilzt und die aufgrund ihrer Dichte und

Vordergründigkeit bedrohlich wirkt, an die Düsternis in Goyas *Caprichos*. Eine dramatische Zuspitzung, die im nächsten Moment vergessen ist. Doch deutet dieser Augenblick auf eine weitere Dimension hin, eine Laune, oder etwas, was uns die Künstlerin vorenthält oder bewusst im Verborgenen bewahrt – könnte es sich um erotisches aperçu handeln ?

Ein weiteres Aufbrechen des Landschaftsgedankens vollzieht Beatrice Stammer durch die Wahl ihrer Formate. Der Panoramablick wird ins Hochformat gesetzt, entgegen der horizontalen Ausdehnung einer Landschaft baut sie deren Verlauf vertikal auf, so dass sie auf die Betrachter\*in zuzurutschen scheint, sie bedrängt und sie unmissverständlich einbezieht.

In *Mediterranée* (2012) gleitet der Blick über eine dynamisch aufgetragene warme Fläche aus Gelbtönen, durch ein unterliegendes Grün intensiviert. Im Hintergrund türmt sich ein Apricot, das in ein kühles Dunkelgrün übergeht und somit dem Gelb noch mehr Präsenz verleiht. Die Materialität entsteht durch die Nachvollziehbarkeit der Pinselstriche und eine sensible Überlagerung verschiedener Farbnuancen. So entsteht nichts Monochromes, vielmehr verdichtet sich die Farbe durch die Bündelung einzelner Pinselstriche zu einer einzigen Form. Die leuchtenden, flauschig und wattig gemalten Farbflächen erinnern an Arbeiten von Helen Frankenthaler, eine Referenz an die von Beatrice Stammer geschätzte Künstlerin der ‚Fleckenmethode‘, mit der sie auch das Arbeiten auf der am Boden liegenden Leinwand verbindet.

*Informelle Töne 1/ 2/ 3/ 4* (2015) rücken vielleicht am deutlichsten von dem Sujet Landschaft ab. Die miteinander konkurrierenden Primärfarben Rot und Blau entwickeln eine ganz eigene Psychologie. Die Farbflächen werden zu Körpern, die gewaltvoll und mit Selbstbehauptung aufeinander zu drängen, sich vereinen oder flüchtig und fordernd ihren Raum einnehmen.

Vor allem das Quadrat als Bildträger sieht die Künstlerin aktuell als Herausforderung an. Hier gibt es einen bewussten Umgang mit der Begrenztheit der Leinwand, daraus resultiert eine sensible Dramaturgie entlang der Bildkante, die wiederum die Betrachter\*innen dazu einlädt, die Malerei als Medium, den Duktus, die Vielschichtigkeit der Farbe und den teilweise verspielten Umgang mit dem Farbauftrag genauer zu studieren. Der Entstehungsprozess selbst stellt die Herausforderung dar. Die Ausformulierung und Verdichtung der Komposition entsteht durch die Drehung der Leinwand. Auf diese Weise nimmt sich die Künstlerin die Freiheit, jeweils die Fäden einer neuen Erzählung zu spinnen, die sich bei nächster Drehung wieder verliert: *Alpes-Maritimes* (2011) und *L'Esteron (le printemps, 2010)*.

Die Fragen nach dem Geheimnis in ihrer Malerei bleiben ungelöst, vielleicht kann sie ein gewählter Bildtitel von Rose Ausländer lüften: „aufgeregt springen die jahre aus verflorenen ufern“.

Es bleibt geheimnisvoll.

November 2017

Kaj Osteroth, Malerin und Kuratorin, Berlin